

Neuzeit

de Boer, Wietse, *The Conquest of the Soul. Confession, Discipline, and Public Order in Counter-Reformation Milan*, Leiden, London, Cologne: Brill, 2001.

Wietse de Boers elegant geschriebenes und klar argumentiertes Buch bereichert die wohlbekannten Tatsachen der Gegenreformation in Mailand durch eine Reihe von neuen Perspektiven. Aufgrund einer sorgfältigen Untersuchung der Episkopate zweier Bischöfe, des zukünftigen Heiligen Carlo Borromeo und seines Neffen Federico, betont de Boer, dass die Geistlichkeit dazu angehalten wurde, das Sakrament der Buße als Disziplinarmittel für die weitere Bevölkerung einzusetzen. Im Einklang mit der allgemeinen Richtung der Religionsgeschichte der frühen Neuzeit beschreibt de Boer die Resultate dieses weitreichenden Programms, aber auch die Möglichkeiten, die das Volk (und der Klerus) fand, diese Disziplinarbestrebungen der kirchlichen Hierarchie zu umgehen, zu manipulieren, und umzuformen. De Boer identifiziert auch einige wichtige zeitliche Wendepunkte auf dem Wege von Borromeos strengem und autoritärem Disziplinarprogramm zu einem milderem Seelsorge-Programm unter seinen Nachfolgern in den ersten Jahrzehnten des siebzehnten Jahrhunderts.

Dieses Buch greift in eine Anzahl von historiographischen Debatten ein. De Boer wendet sich wirkungsvoll gegen John Bossys These von der Verwandlung des Buß-Sakraments durch das Konzil von Trient, vor allem Bossys Ansicht, dass neue Formen der Beichte, insbesondere der Beichtstuhl, den Triumph der individuellen, privaten Beichte darstellte, im Gegensatz zu der Gemeinschafts-Beichte des Mittelalters, die primär als Versöhnungsritus fungierte. De Boer zeigt, dass Borromeo den Gebrauch des Beichtstuhls förderte, um sowohl den Beichtvater als auch den Beichtenden körperlich zurückzuhalten, und um von ihm sehr gefürchtete „Gelegenheiten zum Sündigen“ zu vermeiden. Nicht um die Geheimhaltung des Beichtens war es ihm zu tun, sondern um ihre Offenheit, und Versöhnung blieb ein wichtiger Bestandteil der Beichte, vor allem zu Ostern, wenn fast die ganze Bevölkerung zur

Beichte ging. De Boer versteht es ausgezeichnet, den wahren Sinn hinter Borromeos Regeln und seinen Abhandlungen zu ergründen. Er bringt Erklärungen für seine skeptische Haltung zur Willensfreiheit, seinen Nachdruck auf die Disziplinierung des Körpers, seine Ansicht dass die Sinne, insbesondere die Sicht, gezügelt werden müssen, und vor allem für seine Fixation auf „Gelegenheiten zur Sünde.“

Teil I dieses Buches, der der Agenda der kirchlichen Hierarchie gewidmet ist, bringt eine detaillierte Beschreibung von Borromeos Programm für soziale Disziplin. Hier zieht de Boer mit großem Nutzen die von der neueren deutschen Geschichtsschreibung herausgearbeiteten Begriffe von sozialer Disziplin und Konfessionalisierung heran. Auch soll der Leser nicht vergessen, dass schon im frühen siebzehnten Jahrhundert die Vorstellung von Disziplin sich mehr und mehr einer inneren Disziplin und zivilisierten Verhaltensformen annäherte. Für den Seelsorger in seiner Pfarre bedeutete dies eine „saintly seclusion of his professional cohort.“ (S. 146). In dieser Periode, so de Boer, erlebte Mailand eher Norbert Elias' „Prozess der Zivilisation“ als die strenge Disziplinierung von der Gerhard Ostrich und die Anhänger der Konfessionalisierungstheorie sprechen.

Der zweite Teil von *Conquest of the Soul* untersucht die Rezeption und den Einfluss dieses Programms auf die Geistlichkeit und die katholische Bevölkerung. Mehrere Themen werden hier angesprochen. Wiederholt weist de Boer darauf hin, dass die geheime Beichte nicht dazu angetan war, ein wirksames Disziplinarmittel hervorzubringen. Carlo Borromeo wollte seine Priester veranlassen, das Sakrament der Buße juristisch zu nutzen und Beichtende, die die neuen, strikteren Verhaltensregeln verletzt hatten, zu bestrafen. Für die Priester hingegen war es schwierig, Leute öffentlich für Sünden zu bestrafen, von denen sie unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses erfahren hatten. Dazu kam, dass auch öffentliche Beamte, vor allem weltliche städtische Beamte in Mailand, klagten, dass „keine Gnade bei der Disziplin war, und keine Güte bei der Strenge“ (S. 256), und vielfach die Disziplinarmaßnahmen der Kirche untergruben.

De Boer zeigt, wie viele Priester nicht willens waren, diese neue und strengere Form des Buß-Sakraments zu akzeptieren. Die Aussöhnung lokaler Streitigkeiten, vor allem in der Fastenzeit, war nach wie vor von großer Wichtigkeit für den Ortspriester. Auch beriefen örtliche Pfarrer sich oft lieber auf ihre Vertrautheit mit lokalen Verhältnissen als auf neue bürokratische Methoden. In einem Distrikt fanden die Priester Register von *inconfessi* überflüssig und gaben an, dass sie „zusammen redeten und von Leuten sprachen, wenn irgendein Verdacht auftauchte.“ (186) Es konnte auch vorkommen, dass Priester um die Erlaubnis baten, aufgrund ihres Verständnisses der Menschen und der Situation die verordnete Strafe zu mildern.

De Boer besteht darauf, dass aus diesen und anderen Gründen Carlo Borromeos Programm zur Disziplinierung der Bevölkerung ein Fehlschlag war. Gewisse Veränderungen in der lokalen Religionsausübung fanden jedoch statt. Register wurden geführt, und die Zahl der Nicht-Beichtenden sank tief herab. In der Praxis aber führte das Sakrament der Buße weit öfter zu Anpassung und Verhandlungen als zu Disziplin und Strafe. Im Zuge der Bürokratisierung nach Carlos' Tod mussten Priester Register führen, Beicht-Bescheinigungen ausfüllen, und sorgfältig gesammelte Statistiken nach Mailand schicken. Gleichzeitig aber tolerierten sie Praktiken, die die bischöflichen Beamten als Aberglauben verwarfen, wie z. B. Heilungsrituale. Ein Sozialdisziplinarsystem dieser Art konnte nicht wirksam werden, wenn das Volk sich widersetzt und wenn auf diejenigen, die es ins Werk setzen sollten, die Ortspfarrer, kein Verlass war.

Es ist eine Stärke dieses Buches, dass de Boer das Sakrament der Buße und seine potentielle Rolle als Disziplinarmittel für die Kirchenreformer in den Mittelpunkt stellt. Es muss jedoch hinzugefügt werden, dass einige Teile des Buches, z. B. das Kapitel über Aberglauben, mit der Beichte nur wenig zu tun haben. Vielleicht erreicht de Boer hier, wie Carlo Borromeo selbst, die Grenze dessen, was die Beichtpraktiken über den Katholizismus dieser Zeit auszusagen haben. Andere katholische Praktiken wie Wallfahrten, Heiligenverehrung, oder die Eucharistie, werden weitgehend beiseite gelassen, obgleich sie möglicherweise größere Bedeutung hatten, als aus diesem Buch zu ersehen ist. Alles in allem jedoch bringt de Boers Konzentration auf das Buß-Sakrament große Klarheit in diese Untersuchung.

Dieses Buch beruht auf massiver archivalischer Forschung und gründlicher Kenntnis der Sekundärliteratur in mindestens fünf Sprachen (Englisch, Italienisch, Französisch, Deutsch, und Holländisch). Es verstärkt die Richtung in der neueren Geschichtsschreibung, die die Komplexität der religiösen und sozialen Entwicklungen in dieser Periode betont. Es zeigt, wie andere Untersuchungen auch, dass die Konfessionalisierungsthese unser Verständnis der religiösen Verhältnisse auf lokaler Ebene eher beschränkt als vertieft. Selbst Carlo Borromeo, der Inbegriff des tridentinischen Bischofs, der mit größter Entschlossenheit vorging und alle Werkzeuge der frühneuzeitlichen Bürokratie einsetzte, war nur beschränkt in der Lage, soziale Praktiken in den Städten und Dörfern der Lombardei zu reformieren.

New London

Marc R. Forster

Petzoldt, Klaus, *Der unterlegene Sieger. Valentin Ernst Löscher im absolutistischen Sachsen, Leipzig* (EVA) 2001, 229 S., kt., ISBN 3-374-01865-3.

Der heutige Spaziergänger in Dresden bewegt sich durch eine wiedererstrahlte Stadt. Allorts berühren ihn Reminiszenzen an die Vergangenheit, etwa die Kreuzkirche, die Brühlischen Terrassen, das Taschenbergpalais und jüngst auch wieder in mächtiger Schönheit die Frauenkirche.

Im Februar 2003 erging in der Unterkirche der Frauenkirche an Klaus Petzoldt der Valentin-Ernst-Löscher-Preis für die angezeigte Darstellung, deren Protagonist in dem skizzierten baulichen Panorama gewirkt hat. Das Werk, mit dem Petzoldt 1971 in Leipzig promoviert worden war, konnte erst dreißig Jahre später gedruckt werden. Für diesen Druck ist die Arbeit um einen Nachtrag zur Vollständigkeit erstrebenden Bibliographie und ein nützliches Personenregister bereichert.

Die Darstellungen von Moritz von Engelhardt (1853), Franz Blanckmeister (1920), Hans-Martin Rotermund (1959) und Martin Greschat (1971) haben eine neuerliche Beschäftigung mit Löscher nicht obsolet gemacht. Während Greschats Monographie dezidiert geistesgeschichtlich angelegt ist, will sich Petzoldt „auf die praktisch-theologischen und gemeindebezogenen Seiten der Lebensarbeit Löschers“ (208) konzentrieren. Petzoldt spürt Löscher in dessen unmittelbarer Umgebung, also in Sachsen und insonderheit in der königlichen Residenzstadt Dresden nach. „Löscher im Trubel und Staub des Alltages, im Gegenüber zu Hof